

**Inhalt:**

*Jeder Rassismus geht uns an!, Seite 1*

*Der aufhaltsame Aufstieg des Thilo S., Seite 2*

*Psychotherapie im Einwanderungsland, Seite 5*

## Jeder Rassismus geht uns an!

Der Migrationsrat Berlin-Brandenburg rief am 13. September Vertreter/innen antirassistischer Initiativen, der Wissenschaft, der Rechtspflege und Kultur zu einem ersten Runden Tisch zusammen um gemeinsame Strategien gegen die prominente Hetze Thilo Sarrazins und die berlinweite Neuaufgabe der Schüler/innenbefragung des Kriminologischen Instituts Niedersachsen (KFN) zu besprechen.

Einigkeit herrschte darüber, dass die anwesenden Initiativen sich gemeinsam stärker in Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit, der juristischen Strategien, inhaltlicher Auseinandersetzungen, aktionistischen Wirkens und des Empowerments vernetzen wollen um jedweden rassistischen Diskursen gemeinsam etwas entgegenzusetzen.

Eine ganz entscheidende Frage jedoch wurde ausgespart, nämlich inwiefern die Rede vom antimuslimischen Rassismus zur Charakterisierung spezifischer Diskurse in unserem Rahmen sinnvoll ist. Sie spukt wohl weiterhin in unseren Köpfen und ihr gilt es in der nächsten Zeit zu begegnen. Einige Gedanken hierzu sollen eine erste inhaltliche Auseinandersetzung anregen.

Relativ eindeutig sind die Positionen im Bericht des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) zur bundesweiten Schüler/innenbefragung, wo für People of Color – das KFN nennt sie „nicht-deutsche Jugendliche“ – entlang ihrer Religionszugehörigkeit/Grad an Religiosität gesonderte Befunde konstruiert werden und die muslimische Religionszugehörigkeit/ der Grad an muslimischer Religiosität unter systematischer Negierung gesellschaftlicher und biographischer Strukturmerkmale als ursächlich für schlechte Integration und Gewalttätigkeit behauptet wird.

Die Studie/Befunde gilt es aber auch in

den Kontext gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse zu stellen und vor diesem Hintergrund zu lesen. Eben auch die Tatsache, dass die Berliner Senatsverwaltung für Bildung und Wissenschaft, die Landeskommision gegen Gewalt (Senatsverwaltung für Inneres und Sport) und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wider aller laut gewordenen Stimmen, die der Pfeiffer Studie rassistische Implikationen und methodische Mängel vorwerfen, trotz gegenteiliger Forschungen und unnötiger Ausgaben für die Berliner Bürger/innen von ihrem Vorhaben nicht abrückte und eine neuerliche berlinweite Studie beim KFN in Auftrag gab. Thilo Sarrazin. Hätten wohl seine Äußerungen gleichermaßen zum Magneten für Presse, Politik und Weiße-Wähler/innen werden können ohne ihren impliziten Rückgriff auf antimuslimische Ressentiments, die seiner Hetze lange vorausgingen und Herrn Sarrazin immer wieder auf die öffentliche Schaubühne rückzitierten um dem bereits Gesagten noch eins draufzusetzen?

Erst heute meldete sich einer der „üblichen Verdächtigen“ Ralph Giordano in der Welt mit seinem Zehnpunkte Thesenpapier „Die Gutmenschen und die dunklen Seiten des Islam“ zu Wort um Thilo Sarrazin beizupflichten, ausschließlich unter Bezugnahme auf die muslimischen People of Color – versteht sich. Die als antimuslimisch berüchtigte Pro Deutschland Bewegung plant gar eine Solidaritätsdemonstration für Sarrazin anlässlich des Tags der deutschen Einheit (einen Tag nachdem auch Geert Wilders sein Kommen für Berlin angekündigt hat).

Inwiefern kann aber die Beschäftigung mit antimuslimischem Rassismus auch einen Arbeitsschwerpunkt antirassisti-

scher Initiativen ausmachen, die auf den ersten Blick nicht Rekurs nehmen auf People of Color, die als Muslime markiert sind?

Inwiefern können sich Communities solidarisieren, die auf den ersten Blick nicht täglich in medial öffentlich geführten Diskursen zu Unrat erklärt werden, die aber die höchste Rate bei rassistischen Übergriffen und bei Racial Profilings stellen oder die gar in Massen abgeschoben werden, weil auch sie nicht in das Bild vom guten rechtschaffenen europäischen Bürger/innen passen.

Die Wirkungsmechanismen dieser Rassismen sind unterschiedlich, die Merkmale Differenz und (Ohn)Macht bleiben. Sie gilt es gemeinsam zu bekämpfen, denn wo die Rassismen voneinander lernen, müssen auch wir voneinander lernen. Nur so können wir unseren vielen

Geschichten gerechter werden, uns stärken und effektiver werden. Auch bedarf es dezidierter Analysen über die Verschränkung von Rassismen und einer größeren Sichtbarkeit von Mehrfachbetroffenheit. Wenn aber heute Muslime und Muslime in Deutschland gerne auf bestimmte Herkünfte reduziert werden und der Blick für muslimische People of Color anderer Communities, der Schwarzen oder der Roma beispielsweise gänzlich verstellt wird, dann hat das interessengeleitete Gründe, die entlarvt und denen begegnet werden muss - ebenso jedes Bemühen uns auf unsere Konfessionen zu reduzieren um uns gegeneinander auszuspielen. ff

## Der aufhaltsame Aufstieg des Thilo S.

Im Folgenden soll in Form einer knappen Chronik die Grundstimmung der Debatten um Sarrazin im September 2009 nach dem Interview im Lettre International und der aktuellen Kontroverse um sein Buch „Deutschland schafft sich ab“, eingefangen werden. Dies kann und will an dieser Stelle nicht vollständig geschehen. Ziel ist es lediglich einige wichtige Punkte hervorzuheben. (vgl. auch

<http://blog.derbraunemob.info/2010/08/30/sarrazin-beim-internationalen-literaturfestival-einige-updates/>)

Wie der Interkulturelle Rat Deutschland herausstellt, „nicht mehr Sarrazin ist das Problem, sondern rassistische Vorurteile in der Bevölkerung“ (<http://www.interkultureller-rat.de/wp-content/uploads/PM-Sarrazin-070910.pdf>).

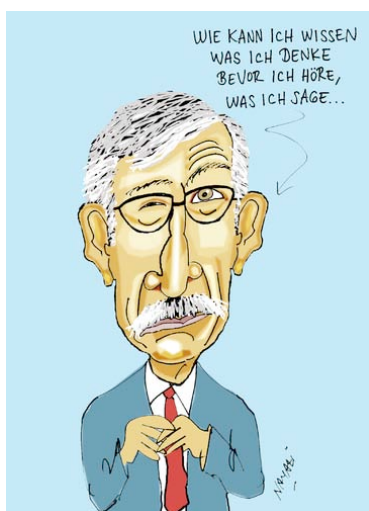
Im September 2009 kam es nach einem Interview im Kulturmagazin Lettre International zum Eklat.

Der MRBB kommentierte in *Leben nach Migration 2009*, Ausgabe 1 wie folgt:

„Die Äußerungen Sarrazins sind rassistisch in klassischer Manier: Er ethnisiert vermeintliche Probleme und Lösungen und verlangt, dass die Politik

darauf abgestimmt wird. Der Zentralrat der Juden und die Türkische Gemeinde Deutschland (TGD), zwei der größten Minderheitenvertreter, gaben gemeinsam eine Pressekonferenz. (...) Anfangs schien sogar der Grundtenor in den Medien mit dem in den Communities übereinzustimmen. Der eigentliche Skandal für die Minderheiten-Verbände begann (...) erst, als sich der Grundtenor in den Medien änderte,“ und nicht aufgrund von Sarrazins Äußerungen, „plötzlich wurde gefragt, ob Sarrazin denn nicht eigentlich Recht habe. Die FAZ geht sogar soweit Sarrazin „Zivilcourage“ zuzusprechen, weil er Wahrheiten ausgesprochen habe, die tabuisiert seien. Spiegel TV drehte eine Kurzreportage in der Sarrazinsaussagen „überprüft“ werden sollten und lief mit Kameras in „Integrationskurse“ und vor Moscheen und siehe da, in den Deutschkursen fanden sich sogar Menschen, die nur gebrochen Deutsch sprechen. Die Bild-Zeitung führte eine Umfrage unter „Deutschen“ durch und kam zu dem Ergebnis, dass so und so viel Prozent Sarrazins Aussagen stützen.(...)“

Am 30. September 2009 distanzierte sich Bundesbankpräsident Weber im Namen der Deutschen Bank von Sarrazins Äußerungen und forderte ihn zum



„Thilo Sarrazin“ von Hayati via [http://de.toonpool.com/cartoon/Thilo%20Sarrazin\\_60863](http://de.toonpool.com/cartoon/Thilo%20Sarrazin_60863)

Rücktritt auf. Nachdem Sarrazin dies ablehnte, wurden seine Zuständigkeiten beschnitten.

Am 22. Dezember 2009 legt der Politikwissenschaftler Gideon Botsch im Auftrag des SPD-Kreisverbandes Spandau und der SPD Abteilung Alt-Pankow ein Gutachten vor, wonach „Die beanstandeten Einlassungen von Dr. Thilo Sarrazin im Interview mit ‚Lettre International‘ in zentralen Passagen (...) eindeutig als rassistisch zu betrachten [sind]“.

(Hervorhebungen im Original,

<http://blog.derbraunemob.info/2010/01/22/wissenschaftliches-gutachten-sarrazins-aeusserungen-eindeutig-rassistisch/>)

Im August 2010 kommt es nach der Ankündigung des Buches „Deutschland schafft sich ab“ zur zweiten Medienkontroverse. Am 25. August hat der MRBB in einem offenen Brief gegen die Lesung Sarrazins im Haus der Kulturen der Welt (HKW) im Rahmen des Internationalen Literaturfestivals protestiert. Am 26. August hatte das HKW Sarrazin die Bühne für seine rassistische Hetze entzogen.

Am 27. August 2010 kritisiert das Deutsche Institut für Menschenrechte „Forderungen Sarrazins als menschenrechtlich unzulässig“ (<http://bit.ly/bdGIBr>)

In einem Interview mit der Welt am Sonntag äußert sich Sarrazin wie folgt: „[a]lle Juden teilen ein bestimmtes Gen, Basken haben bestimmte Gene, die sie von anderen unterscheiden“

(<http://www.welt.de/regionales/berlin/article9258118/Thilo-Sarrazin-ich-bin-kein-Rassist.html>)

Stephan Kramer, Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland, erwidert daraufhin gegenüber der dpa: „Wer die Juden über ihr Erbgut zu definieren versucht, auch wenn das vermeintlich positiv gemeint ist, erliegt einem Rassenwahn, den das Judentum nicht teilt.“

Am 30. August 2010 erscheint sein Buch „Deutschland schafft sich ab“ in der Deutschen Verlags Anstalt und wird bei der Bundespressekonferenz von Necla Kelek vorgestellt.

Nach der Kontroverse, die Sarrazin auslöst, vor allem nach seinem Rückgriff auf biologistisch-rassistische Ansätze, beantragt der Bundesbankpräsident seine

Abberufung, sieht später aber davon ab, da Sarrazin nun selbst beim Bundespräsidenten die Entbindung von seinem Amt mit erhöhter Pension und Wirkung ab Ende September 2010 erbittet.

### Die beiden Debatten aus 2009 und 2010 im Vergleich

Sarrazin löst mit seinem Buch im Wesentlichen eine ähnliche Debatte aus wie bereits 2009 mit dem Lettre Interview. Einige Unterschiede sind jedoch nicht zu verachten:

Im September 2009 kamen Minderheitenvertreter/innen kaum zu Wort. In den Medien wurde beinahe ausschließlich über und nicht mit Minderheitenangehörigen gesprochen. Erst durch die gemeinsame Pressekonferenz der Türkischer Gemeinde Deutschlands und des Zentralrats der Juden in Deutschland drang auch die Stimme der Minderheiten ein wenig in die Debatte, in der man sich bis auf wenige Ausnahmen darüber einig war, dass Sarrazin inhaltlich richtig lag, sich aber im Ton vergriffen hätte.

Aus Sicht des MRBB war die Debatte inhaltlich nicht förderlich für die Gesellschaft. Doch zwei Nebenfolgen sind bemerkenswert:

1. Sarrazin hatte es geschafft Rassismus bis zu einem gewissen Grad wieder salonfähig zu machen. Und zwar in dem Maße, dass ihm ein knappes Jahr später im Haus der Kulturen der Welt Raum gegeben werden sollte.
2. Minderheiten Communities sind zusammengewachsen, weil, abgesehen von einigen wenigen Einzelgänger/innen, Einvernehmen darüber herrschte, dass Sarrazins Aussagen nicht allein von der Form her entwürdigend waren, sondern auch inhaltlich rassistisch und dass sie zeigten, wie sehr der Rassismus in der Mitte der Gesellschaft verankert ist.



„Das Menschenbild zu glauben, man könne mit pseudowissenschaftlichen Urteilen behaupten, dass Kollektive die gleichen genetischen Identitätsmerkmale haben, ist, ich sag es in aller Klarheit, ein rassistischer Gedanke, den ich als überwunden empfunden habe. Und wenn ein Bundesbanker das sagt (...), als ein Repräsentant einer offiziellen deutschen Institution, die uns alle vertritt, dann ist das eine Schande (...).“

Michel Friedmann

2010 war die Debatte breiter gefächert. Die Stimme von Minderheitenverbänden war von Anfang an präsenter und der gesellschaftliche Konsens, dass Sarrazin inhaltlich richtig liege, sich aber im Ton vergriffen habe, wurde gebrochen, wenn auch bei weitem nicht aufgehoben.

Auch kritische Stimmen aus der Mehrheitsgesellschaft, die in der Diskussion im September teilweise auch schon vorhanden waren, erfuhren stärkere Resonanz. Arno Widmann, der Feuilletonchef der FR, fasst in der Berliner Zeitung zusammen, worum es Sarrazin eigentlich nur gehen kann:

„Man versetze sich wenigstens für zwei Minuten in die Köpfe der von Sarrazin angesprochenen Immigranten. Wie viel Kraft brauchte man, um diesen blind - oder schlimmer noch gezielt - um sich schlagenden Hass cool über sich ergehen zu lassen? Diese mit kalter Wut vorgetragene Verachtung? Wie viel Geduld, um immer wieder ruhig ertragen zu können, zu hören, dass man ein Fremdkörper sei, einer, der hier nichts verloren habe, einer, den länger durchzufüttern Herr Sarrazin sich weigere. "Ich möchte nicht, dass wir zu Fremden im eigenen Land werden." Dieser Satz ist eine Infamie. Denn in Wahrheit geht es ihm darum, andere, denen das Land eben so zu eigen ist, zu Fremden zu machen.“ (<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2010/0826/meinung/0023/index.html>)

Das Ergebnis der (noch nicht abgeschlossenen) zweiten Sarrazin-Debatte lässt sich in drei Punkten zusammenfassen:

1. Der Perspektiven von Minderheitenvertreter/innen wurde in den Medien Raum gegeben. Die Auffassung, dass Sarrazin inhaltlich Recht habe, ist zwar nicht mehr Konsens, scheint aber trotzdem mehrheitlich vertreten zu werden.
2. Die modernere Form des Kulturrassismus kann sehr schnell in die alte, von Gobineau im 19. Jh. begründete, Form des biologischen Rassismus kippen. Der antimuslimische Rassismus wird Teil der Mitte der Gesellschaft. Dazu Michel Friedmann in einem

Streitgespräch mit Sarrazin in der ARD Sendung vom 01.09.2010 „Hart aber Fair“:

„Das Menschenbild zu glauben, man könne mit pseudowissenschaftlichen Urteilen behaupten, dass Kollektive die gleichen genetischen Identitätsmerkmale haben, ist, ich sag es in aller Klarheit, ein rassistischer Gedanke, den ich als überwunden empfunden habe. Und wenn ein Bundesbanker das sagt (...), als ein Repräsentant einer offiziellen deutschen Institution, die uns alle vertritt, dann ist das eine Schande (...).“

3. Ein weiterer beunruhigender Punkt besteht darin, dass sich andere Rechtspopulisten über die Abgrenzung zu Sarrazin wieder als Teil der gesellschaftlichen Mitte definieren: „Wenn Roland Koch es schafft sich über Sarrazin in die Mitte der Gesellschaft zu mogeln, dann läuft irgend etwas schief“ (Hilal Sezgin, 3Sat, 30.08.2010).
4. Es findet eine Hierarchisierung unter den Minderheiten statt. Der Versuch diese Gegeneinander aufzubringen, scheiterte zwar, bestimmte jedoch sehr stark den Verlauf der Debatte. Es wird mit zweierlei Maß gemessen.

Wichtig ist es nach diesen Debatten und ihrem Wiederhall in der Bevölkerung zu untersuchen, was da eigentlich schief läuft und den Blick auf den Rassismus in unserer Gesellschaft zu schärfen. Gemeinsame Grenzen zu ziehen, anstatt Hass zu schüren, Missstände klar adressieren und nicht nur bei austauschbaren sog. „Anderen“ suchen. Mit anderen Worten: Verantwortung für die eigene Gesellschaft tragen. *Red. LnM*



## Psychotherapie im Einwanderungsland

Förderung der muttersprachlichen und kultur- sowie gendersensiblen Psychotherapie für Menschen mit Migrations\_ und Flucht\_Erfahrung

Von **Fartash Davani**

Bei der Psychotherapie als die Behandlung von psychischen und psychosomatischen Störungen mit Krankheitswert spielt das Medium Sprache eine eminente Rolle. Infolgedessen wird Psychotherapie auch als „sprechende Medizin“ bezeichnet. Gerade ist Psychotherapie auf die ausreichende sprachliche (und gegenseitige) Verständigung zwischen der Therapeut/in und der Patient/in in besonderem Maße angewiesen. Es ist ein wesentliches Menschenrecht, sich in der eigenen Muttersprache verständlich machen zu können, vor allem wenn es um seelische Problemen wie Depression, emotional bedeutsames Geschehen wie bspw. Gewalterfahrungen und/oder psychosomatische Beschwerden wie Schlafstörungen geht (vgl. Art. 5 der Allgemeinen Erklärung zur kulturellen Vielfalt der UNESCO). Meryam Schouler-Ocak, Oberärztin der Psychiatrischen Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus in Berlin vertritt die Auffassung, dass „die psychische Gesundheit von Migrantinnen und Migranten (...) schlechter als bei der deutschen Bevölkerung [ist], weil die Belastungsfaktoren größer sind“.

Immer wieder wird auf die bedeutende Rolle der Kommunikation in Ärzt/in-Patient/in-Beziehungen hingewiesen, die durch Sprachprobleme bei den hilfesuchenden Personen aus migrantischen Familien oder mit Flucht\_Erfahrung und fehlender Sprachkenntnisse der Therapeut/innen nicht leicht herzustellen ist. Hinzu kommt die Gefahr, dass sich die alltägliche Erfahrung des Nicht-Verstanden-Werdens in der Dominanz-

gesellschaft, die Ausgrenzung, Rassismus- und Fremdheitserfahrungen zur Folge hat, in der Therapie widerspiegelt. Das heißt, muttersprachliche Kompetenz bei den Psychotherapeuten ist unerlässlich.

Neben der fehlenden muttersprachlichen Kompetenz verhindern auch kulturelle Missverständnisse eine gelungene Behandlung. In Anbetracht der Tatsache, dass die Krankheits- sowie Gesundheitskonzepte kulturell unterschiedlich sind und Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen ihrer Erkrankungen anders darstellen, ist es wichtig, diese Differenzen im Blick zu behalten. Basierend darauf unterscheiden sich ebenso Werte, Normen und das Kommunikationsverhalten. Beispielsweise sollte eine Frau, die ruhig und zurückhaltend ist, zufällig aber auch ein Kopftuch trägt nicht mit einem mangelnden Selbstbewusstsein, fehlender Emanzipation, religiöser Unterdrückung etc. assoziiert und in die Opferrolle gedrängt werden. Diese verzerrte Wahrnehmung muslimischer Frauen verhindert den respektvollen Umgang mit ihnen und begründet den Mangel an Akzeptanz, der ihnen von Therapeut/innen und Expert/innen entgegengebracht wird. In vielen islamischen Kulturen wird ein ruhiges und zurückhaltendes Verhalten (nicht nur der Frauen) sehr begrüßt und aufgewertet. Im Hinblick darauf ist die kulturelle Sensibilität von Psychotherapeut/innen in höchstem Maße erforderlich. Dafür müssen sie nicht unbedingt die gleiche kulturelle Herkunft haben. Wichtig ist aber, dass die Psychotherapeut/in sich mit ihrer machtvollen und privilegierten Rolle innerhalb der Therapie und innerhalb der Mehrheitsgesellschaft auseinandersetzt. Darüber hinaus müssen die Vorurteile, kulturellen Klischees und das rassistische Wissen gegenüber anderen Kulturen beseitigt wer-



**Fartash Davani** promovierte an der FU-Berlin mit einer rekonstruktiven Analyse der Biografien iranischer Frauen mit Flucht\_Erfahrungen. Sie ist Diplom Sozialpädagogin, Freie Wissenschaftlerin, Beraterin, Trainerin und Assessorin.

### Flucht\_Erfahrungen

„Flucht\_Erfahrungen“ wird hier mit Unterstrich geschrieben. Einerseits soll damit die Sichtbarkeit der Gruppe, die strukturell sowie gesellschaftlich unsichtbar gemacht wurde und wird, erhöht werden. Andererseits wird dadurch auf die dichotomen Erfahrungen im Flucht Kontext hingewiesen.  
(Fartash Davani)

## Migrationsrat Berlin-Brandenburg

Oranienstr. 34  
10999 Berlin

TELEFON:  
030 / 61658755

FAX:  
030 / 61658756

E-MAIL:  
[presse@mrbb.de](mailto:presse@mrbb.de)

Herausgeber: MRBB  
(v.i.s.d.P.)

Texte von Autor/innen, die nicht in der Redaktion sind, geben ausschließlich die Meinung dieser Autor/innen wieder, genauso, wie Aussagen in Interviews ausschließlich die Meinung der Interviewten wiedergeben.

Redaktion:  
Deniz Utlu (du),  
Elena Brandalise (eb),  
Fakra Fatnasi (ff),  
Nuran Yiğit (ny),  
Pavao Hudik

Texte können verwendet und vervielfältigt werden, sofern die Quelle angegeben ist.

### Über den MRBB

Der Migrationsrat Berlin-Brandenburg (MRBB), ein Dachverband mit 76 Mitgliedsorganisationen, versteht sich als Interessenvertretung von „Migrant/innen“ und ihren Angehörigen und setzt sich für ihre rechtliche, soziale und politische Gleichstellung ein. Themen des MRBB sind u.a. Partizipation, Bildung, Medien und Empowerment. Der Newsletter erscheint monatlich und ist als Informationsmedium an alle direkten oder indirekten Mitglieder und darüber hinaus an Multiplikator/innen und Interessierte gerichtet. Für Mitglieder gibt es monatlich einen Redaktionstag, an dem sie ihre Anliegen für den Newsletter thematisieren können. Artikel können unverbindlich an [presse@mrbb.de](mailto:presse@mrbb.de) gesandt werden.

[www.mrbb.de](http://www.mrbb.de)

den. Diese Perspektive wurde bisher in der Psychotherapie und Psychoanalyse vernachlässigt. Es mag eine Utopie sein, aber ich möchte an die Möglichkeit glauben, dass (kultureller) Rassismus auch in seinen tiefenpsychologischen Niederungen überwunden werden kann.

Als Fazit lässt sich festhalten, um eine adäquate psychotherapeutische Versorgung bei Menschen mit Migrations- sowie mit Fluchterfahrungen zu gewährleisten, müssen soziale, kulturelle, sprachliche und geschlechtsspezifische Differenzen innerhalb der Psychotherapie, was eine ausgeprägte Sensibilität der Therapeut/innen erfordert, im Fokus behalten. Die Psychotherapie sollte in einem geschützten Raum (*Fachbegriff aus der Antirassismusforschung, gemeint ist ein Verhältnis, in dem die Reproduktion von Rassismus nicht möglich ist. Anmr. d. Red.*) stattfinden. Durch die sprachlich-kulturellen sowie geschlechtsspezifischen Kompetenzen der Therapeut/innen kann wesentlich zu einer gelungenen Behandlung beigetragen werden. Ansonsten können bei den Betroffenen die ungelösten Konflikte, traumatischen Erfahrungen, die psychischen und psychosomatischen Belastungen, die sowohl im Herkunftsland als auch in der Aufnahmegesellschaft erlebt wurden, zur Chronifizierung führen und sogar an die nächste Generationen weitergegeben werden.

An diese Stelle muss auch die kritische Frage gestellt werden, ob das Gesundheitssystem im Einwanderungsland Deutschland in Bezug auf eine adäquate psychotherapeutische Versorgung von

Menschen mit Migrations\_ und Flucht\_Erfahrungen bereits erwähnte Forderungen gewährleistet, oder nicht? Die Realität sieht es so aus, dass das Bundessozialgericht immer wieder den Anspruch auf muttersprachliche Therapie zurückgewiesen hat. In Folge der benachteiligten Situation der Menschen mit Migrations\_ und Flucht\_Erfahrungen im Gesundheitssystem – genauer formuliert – in der psychotherapeutischen Versorgung wurde eine Petition vom Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) eingereicht. Das Anliegen der Petition in ihrer Kernforderung bezieht sich darauf, „eine hinreichende kultur- und gendersensible sowie muttersprachliche psychotherapeutische Versorgung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu erreichen bzw. den Prozess der Sicherstellung zu beschleunigen“. Elisabeth Noeske, BDP-Vorstandsmitglied, betont, „Wir deutschsprachigen Therapeuten können den speziellen Bedarf nicht abdecken“. Auch Eva van Keuk, Menschenrechtsbeauftragte des BDP, unterstützt diese Petition und vertritt der Auffassung, dass wir „hier nicht mehr von Bedürfnissen einer Minderheit [reden], sondern von einer veränderten Realität in Deutschland und Europa, der die Politik Rechnung tragen muss“. Diese Realität bezieht sich auf die gesamte Gesellschaft. Ich schliesse diesen Artikel mit einem Zitat vom Psychologe David Becker:

„Aus individuellem muss kollektives Leid werden, um eine gesamtgesellschaftliche Gesundheit möglich zu machen“.